

birgt sich dahinter so etwas wie kirchliche Situationsethik, die für das gesamtkirchlich Optimale offen ist, aber die heute zu verantworten versucht, was morgen selbstverständlich wird. Gibt es dafür nicht auch aus dem reichen Schatz der Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte der Kirche einen Zugang? Es ist an das theologische (scholastische) Axiom zu erinnern: *Ecclesia supplet*. Aus dem geistlichen Lebensreichtum der Kirche strömt den Menschen in solchen Einzelfällen schon zu, was ihnen amtlich bzw. rechtlich vorenthalten wird. Könnte es nicht sein, daß die charismatische Kirche ergänzt und kompensiert, was die Entscheidungsträger in der Kirche (noch) nicht vermögen? – Wichtig erscheint allerdings, mit anderen zusammen den je eigenen Weg theologisch und pastoral zu verantworten und sich so den für die Einheit Verantwortlichen gegenüber offen und loyal zu verhalten. Überall dort, wo Seelsorger und Seelsorgerinnen mit den Christen und Christinnen Kirche erleben und gestalten wollen, ereignet sich die *Communio*. Und je mehr sie das mystische Anliegen mit den pastoral notwendigen und kirchlich verantworteten Schritten verbinden, desto mehr wird ans Licht kommen, wie der Heilige Geist die Wege der Kirche und unsere Wege in der Kirche lenkt. Es wird sich zeigen, daß die lebendige Wegsuche in eine verantwortliche Zukunft vermutlich etwas anders verläuft, als es in den Windkanälen der kirchlichen Planung oder unter den klinischen Bedingungen akademischer Theorie geschehen kann.

Gregor Siefer

Pfarrermangel in Deutschland

Einige statistische Daten

Im folgenden werden einige Daten über die in den katholischen Pfarrgemeinden Deutschlands tätigen Priester, über die Zunahme der Pfarren und anderer Seelsorgestellen ohne eigenen Priester am Ort und über die Art der Verwendung der berufstätigen Priester auch außerhalb der Pfarrseelsorge vorgestellt und interpretiert. red

Der Rückgang der Priesterzahlen

in den letzten drei Jahrzehnten ist ein hinlänglich bekanntes Problem. Allerdings ist er nur *ein* Indikator in einem vielfältigen Wandlungsprozeß, den die Kirche in der modernen Gesellschaft durchmacht. Ob sie – fixiert auf den Priestermangel – diese Entwicklung schmerzvoll erleidet oder ob sie diese Phase ihrer Geschichte als Herausforderung sieht, die „Zeichen der Zeit“ erkennt, das wird in den nächsten Jahrzehnten den Weg und das Schicksal der Kirche entscheiden. Inzwischen sind in vielen Diözesen Planspiele und Modelle entwickelt, um mit den immer spürbarer werdenden Mangelercheinungen zu Rande zu kommen, ja ihnen ein positives Konzept entgegenzustellen.¹

Als Soziologe will ich mich hier auf die Darstellung und Kommentierung einiger Tabellen beschränken, die ich aus dem freundlicherweise zur Verfügung gestellten Zahlenmaterial der Deutschen Bischofskonferenz, des Informationszentrums „Berufe der Kirche“ in Freiburg und des Generalvikariats der Diözese Osnabrück zusammengestellt habe.²

Tabelle 1 (S. 190) zeigt eine schwache, aber stetige Abnahme der (Welt-)Priesterzahlen bei gleichzeitigem Anstieg der Zahl der in den Ruhestand gegangenen Priester. Die Abnahme der Zahl der Ruheständler ab 1988 kann zwei Gründe haben: Einerseits hat die allgemeine Zunahme der Lebenserwartung statistisch zu einem „Sterbefallstau“ geführt, der sich offenbar hier auswirkt. Andererseits dürften angesichts des immer spürbarer werdenden Priestermangels viele der noch Arbeitsfähigen auch über das Pensionsalter hinaus formal im Dienst bleiben.

Die Entwicklung der Zahl der Seelsorgepriester

ist unter zweierlei Hinsicht von Interesse. Abgesehen von der Verringerung der absoluten Zahlen fällt auf, daß der prozentuale Anteil der Seelsorgepriester an der Gesamtpriesterzahl bis 1988 ständig weiter zurückgegangen ist. Außerdem ist die am Anfang der 70er Jahre erkennbare Tendenz, Ordens-

¹ Vgl. Herder-Korrespondenz 45 (1991) 355–357.

² Die folgenden Tabellen sind für diesen Artikel eigens zusammengestellt. In diesem Beitrag wird auf Ordenspriester und Ordensangehörige nur dann eingegangen, wenn sie im Dienste eines Bistums stehen, was ja nicht immer Dienst als Pfarrseelsorger bedeuten muß.

Tabelle 1: Seelsorgepriester 1970–1990

	1970 BRD alt	1972 BRD alt	1988 BRD alt	1990 BRD alt	+ Ex- DDR	= BRD neu
Weltpriester insgesamt davon im Ruhestand	19.651 3.004	19.201 3.203	17.039 4.315	16.157 4.014	979 107	17.136 4.121
Weltpriester in der Pfarrseelsorge	12.985	12.330	9.442	9.251	734	9.985
in Prozent aller Weltpriester	66,1%	64,2%	55,4%	57,2%	74,9%	58,1%
Ordenspriester in der Pfarrseelsorge	1.705	1.815	1.376	1.316	26	1.342
Priester in der Pfarrseelsorge insgesamt	14.690	14.145	10.818	10.567	760	11.327
Katholiken in Tausend	27.206	27.578	26.970	27.091	942	28.033
Gläubige pro Pfarrpriester	1.852	1.950	2.493	2.563	1.239	2.474

priester verstärkt im Seelsorgedienst einzusetzen, inzwischen sehr deutlich zurückgenommen. Einerseits ist auch die Zahl der Ordenspriester zurückgegangen, andererseits weigern sich aber auch immer mehr Ordensobere mit guten Gründen, die ihnen unterstellten Ordensangehörigen quasi als Reservepfarrer in die Gemeinden zu schicken. – Es fällt auf, daß in den Neuen Bundesländern (Ex-DDR) der Anteil von Seelsorgepriestern an der Gesamtpriesterzahl erheblich höher liegt. Dies dürfte wohl hauptsächlich an den eingeschränkten Möglichkeiten für die Aktivitäten der Kirche auf diözesaner Ebene liegen.

Da die Zahl der Ständigen Diakone und der Gemeinde- und Pastoralreferenten/-assistenten insgesamt leicht steigt³, bleibt gegenwärtig die Gesamtzahl der beruflich in der Pastoral tätigen Personen in etwa konstant.

Eine etwas problematische statistische Ziffer ist die sogenannte „Kopfquote“, mit der man die Relation zwischen den Seelsorgepriestern und der Gesamtanzahl der registrierten Gläubigen festzustellen sucht. Diese „Kopfquote“ steigt logischerweise bei sich verringernder Priesterzahl ständig an; sie kann aber bei Anwachsen der Austritts-

³ Vgl. dazu meinen Beitrag „Anmerkungen zur soziologischen Struktur der pastoralen Dienste in der Bundesrepublik Deutschland“, in: *Diakonia* 21 (1990) 252–258.

Tabelle 2: Altersstruktur der Priester in der Diözese Osnabrück 1991

Altersgruppe	Priester
unter 25 Jahren	–
26–30 Jahre	18
31–35 Jahre	28
36–40 Jahre	36
41–45 Jahre	39
46–50 Jahre	49
51–55 Jahre	73
56–60 Jahre	84
61–65 Jahre	75
66–70 Jahre	26
71–75 Jahre	19
76–80 Jahre	11
über 80 Jahre	2
beurlaubte Priester	38
insgesamt	498

zahl von Gläubigen wieder reduziert werden.

Wie aus der Tabelle 2 hervorgeht, liegt die stärkste Alterskohorte unter den Priestern bei den 56–60jährigen, knapp gefolgt von den Gruppen der 61–65- und den 51–55jährigen. Daß der wirkliche Priestermangel noch vor uns liegt, wird auch durch die niedrige Zahl an neuen Priesteramtskandidaten (1990: 351, 1991: 352) und durch den Rückgang der Gesamtzahl an PAK (1990: 2443, 1991: 2236) bestätigt.

Tabelle 3 läßt erkennen, daß die Zahl der Seelsorgestellen leicht zunimmt. Es sinkt je-

Tabelle 3: Seelsorgestellen 1989 und 1990 mit/ohne residierenden Pfarrer

	BRD alt 1989	BRD alt 1990	+ Ex- DDR	BRD = neu 1990
Pfarreien	10.879	10.887	559	11.446
mit res. Pfarrer	7.921	7.825	488	8.313
ohne res. Pfarrer	2.958	3.062	71	3.133
Sonstige Seelsorgestellen	1.562	1.593	295	1.888
mit res. Pfarrer	915	727	134	861
ohne res. Pfarrer	647	866	161	1.027
Seelsorgestellen insgesamt	12.441	12.480	854	13.334

Tabelle 4: Differenzierung von Welt- und Ordenspriester (im Dienst eines Bistums) nach verschiedenen Tätigkeiten. Stand 31. Dezember 1990 (alte und neue Bundesländer)

Es waren tätig	Weltpriester	Ordenspriester	zusammen
als Bischof	98		98
in der Pfarrseelsorge	9.985	1.342	11.327
im Schuldienst	589	77	666
als Anstaltspfarrer	488	406	894
als Militärfarrer	93	16	109
in der kirchlichen Verwaltung	445	39	484
in der Leitung von Verbänden	82	25	107
an Universitäten, Hochschulen und Priesterseminaren	431	85	516
in der Ausländerseelsorge	279	240	519
sonstige Beauftragungen	329	215	544
Im Ruhestand – insgesamt	(4.121)	(122)	(4.243)
mit bes. Dienst	674	32	706
ohne bes. Dienst	3.447	90	3.537
Beurlaubt – insgesamt	(294)	4	298
zum Studium oder für andere Aufgaben	214	–	(214)
ohne Auftrag (einstw. Ruhestand)	80	–	(80)
insgesamt	17.136 + 98	2.571	19.805

doch die Zahl der Pfarreien und besonders deutlich die der Seelsorgestellen, die noch mit Pfarrern besetzt sind. Es werden – dank noch erträglicher Kirchensteuereinkommen – auch noch neue Kirchen gebaut, bei denen von vornherein feststeht, daß sie keinen eigenen Pfarrer bekommen werden. Damit ist das Problem der „kooperativen Seelsorge“ angesprochen, auf das sich die meisten Diözesen ja bereits vorbereiten bzw. das sie an-

satzweise bereits praktizieren. Da man die „Sonderseelsorge“ nicht zugunsten der Pfarrseelsorge ganz aufgeben kann, gewinnt immer mehr das Modell vergrößerter Seelsorgeeinheiten an Boden, nach dem zwei oder drei Priester in einem Pfarrhaus zusammenleben, von hier aus aber sechs oder sieben Pfarreien betreuen. Daß damit die individuelle Verwurzelung des einzelnen in seiner Gemeinde nachläßt und auch die regio-

nale Zuständigkeit verwischt wird, liegt auf der Hand, weshalb dieses Modell auch auf Widerstand stößt. Will man das Konzept der „vergrößerten Seelsorgeeinheit“ aber vermeiden, dann muß man sich logischerweise für eine Verstärkung von Zahl und Kompetenz der Nicht-Priester in der Pastoral entscheiden. Angesichts der gegenwärtigen kirchenrechtlichen Situation stehen die Aussichten dafür jedoch nicht gut, da der Can. 517 § 2, der so etwas überhaupt nur sehr widerwillig ins Auge faßt, die Gemeindeleitung nach wie vor bei einem Priester beläßt.⁴ Da sich das Spezifikum dieser Gemeindeleitung immer mehr auf die Leitung der Eucharistie reduziert, muß das zu einer geradezu absurden Verengung der Vorstellung vom priesterlichen Leben führen, was wiederum die Attraktivität dieses Berufes kaum erhöhen dürfte. Auch die hier und da schon praktizierte, von höchster Stelle sogar empfohlene Einweisung von Priestern aus benachbarten Ländern in leer gewordene Pfarrstellen kann – als Dauerlösung – das Problem nur weiter zuspitzen.

Priester in anderen Diensten (Tabelle 4)

Den Außenstehenden wird es überraschen, daß – bezogen auf die Gesamtzahl der Priester – nur gut die Hälfte der Priester in der Pfarrseelsorge tätig ist. Hier ist zunächst zu bedenken, daß aufgrund der Altersstruktur der Anteil der Priester im Ruhestand zugenommen hat und – auch bei bestem Willen vieler Noch-Aktiver – mittelfristig sogar deutlich zunehmen wird. Zur Zeit liegt er etwa bei einem Viertel aller Priester. Von den aktiven Priestern sind drei Viertel in der Pfarrseelsorge tätig, ein Viertel in anderen Bereichen. (Bei den Diözesanpriestern ist das Verhältnis 78% zu 22%.)

Die Zahl der Priester im Schuldienst, im Verwaltungsdienst und bei der Leitung von

Verbänden hat sich in den letzten 20 Jahren erheblich vermindert, im Bereich Universität, Hochschule, Seminar hat sie – im Prozeß der Ausweitung dieser Bereiche – etwas zugenommen. Nicht zu vergessen ist dabei, daß Funktionen der Anstaltspastoral, des Militärfarramtes und der Ausländerseelsorge sehr wichtige und unmittelbare Seelsorgetätigkeiten einschließen, so daß Priester hier nicht so leicht zu ersetzen sind wie in der Caritasverwaltung oder im Generalvikariat.

Zusammenfassung

Faßt man den Gesamteindruck dieser Daten – und auch mancher Gespräche, die ich in diesem Zusammenhang geführt habe – zusammen, dann ergeben sich für mich folgende Konsequenzen:

1. Der Priestermangel ist nur ein Teilfaktor eines viel tiefer gehenden Veränderungsprozesses. In diesem Zusammenhang spielt heute vielleicht nicht mehr die Zölibatsfrage die primäre Rolle, sondern eher die gegenwärtig praktizierte Form von Autorität in der Kirche. Das zeigt sich deutlich bei der Stagnation bzw. dem Rückgang von Bewerbern bzw. Bewerberinnen auch der nicht-priesterlichen Dienste in der Pastoral.
2. Seelsorge – recht verstanden – kann auch heute eine faszinierende Aufgabe sein, und sie wird auch – unabhängig von allen Kirchenstrukturen und -gesetzen – Menschen motivieren, die sich dazu berufen fühlen. Problematisch wird allerdings bei der „Weitergabe des Glaubens“ die Vorstellung, daß es sich dabei um eine in Lehrsätzen erstarrte Doktrin handeln müsse, Seelsorge also ein Prozeß sei, der wie ein mechanistisches Regelwerk ablaufe. Das Zeugnis eines glaubwürdigen Lebens – z. B. des Pfarrers – wird seine glaubensvermittelnde Kraft behalten, ob innerhalb oder außerhalb der relativ regulierten Formen des Amtspriestertums. Gerade weil das Priester-sein schwieriger geworden ist, wird es ganz unvermeidbar zu Experimentierphasen kommen. Dies geschieht ja auch schon, und eine gut beratene Kirchenführung wird (zu ihrem eigenen Nutzen) hier eher Großzügigkeit und Souveränität an den Tag legen.
3. Es hat sich noch nicht ganz herumgesprochen, daß die Kirche sich anschickt – zum ersten Mal in ihrer Geschichte – in einer wirk-

⁴ „Wenn der Diözesanbischof wegen Priestermangels glaubt, einen Diakon oder eine andere Person, die nicht die Priesterweihe empfangen hat, oder eine Gemeinschaft von Personen an der Wahrnehmung der Seelsorgsaufgaben einer Pfarrei beteiligen zu müssen, hat er einen Priester zu bestimmen, der, mit den Vollmachten und Befugnissen eines Pfarrers ausgestattet, die Seelsorge leitet.“ – Erstaunlich, wie in dem sonst so kühlen Juristendeutsch (und -latein) ein nörgelnder Mißmut zum Ausdruck kommt, ganz abgesehen davon, daß inhaltlich noch das ganz vorkonziliare Bild einer reinen Klerus-Kirche lebendig ist.

lich „freien“ Gesellschaft zu existieren⁵, in der sie weder die Attraktion der Martyrerkirche hat, noch sich auf die Sicherheit eines Gewohnheitschristentums verlassen kann. Der schnelle Übergang von der Katakombenkirche zur Staatskirche im 4. Jahrhundert hat diese Form der „freien Kirche im freien Staat“ nie zur Entfaltung kommen lassen. Mir scheint diese neue Situation eine Herausforderung und eine Chance zu sein, die auch die Figur des Pfarrers bzw. Priesters nicht unberührt läßt. Wie sich das Priesterbild verändern wird, ist schwer auszumachen. Daß es sich verändern wird, scheint mir gewiß.

⁵ Sehr deutlich hat darauf hingewiesen David Seebler in seinem Abschiedsartikel als Chefredakteur der Herder-Korrespondenz: „Hat das Christentum Zukunft?“, in: Herder-Korrespondenz 45 (1991) 197–200.

Peter Voll

Pfarrermangel in den Diözesen der Schweiz

Für die rund 1700 Pfarreien der katholischen Bistümer der Schweiz werden in absehbarer Zukunft nur mehr etwa 600 Diözesanpriester und eine verhältnismäßig geringe Zahl an Ordenspriestern zur Verfügung stehen. Hatte der Einsatz von Pastoralassistenten und -assistentinnen sowie von Ständigen Diakonen bisher bewirkt, daß die seit 1960 ständig sinkenden Priesterzahlen einigermaßen ausgeglichen werden konnten, wird sich dies infolge starker Überalterung des Klerus rasch ändern. Wie immer die Optionen und Strategien der einzelnen Diözesen aussehen, am Problem der Verknappung des pastoralen Angebotes im Sakramentenbereich wird man nur mit einer Öffnung der Zugangsbedingungen zum Priesteramt vorbeikommen.

red

Wer über Pfarrer- oder Priester-mangel in der Schweiz schreiben soll, steht nicht nur vor der allgemeinen Schwierigkeit, Mangel zu definieren, sondern wird darüber hinaus dem Umstand Rechnung tragen müssen, daß es die Schweiz auch in kirchlicher Hinsicht kaum gibt. So sind gerade in der Personalpo-

litik der Bistümer beträchtliche Unterschiede auszumachen, die es oft verunmöglichen, von einem *schweizerischen* Weg zu sprechen, und die diözesane Differenzierungen notwendig machen. Damit (aber nicht nur damit) hängt es denn auch zusammen, daß schon die statistischen Grundlagen von Diözese zu Diözese variieren und somit die kumulative Behandlung wie direkte Vergleiche limitieren. Die folgende Darstellung der Situation in der Schweiz versucht, zwischen beiden Schwierigkeiten eine Verbindung herzustellen. Diese wird mit der These angezeigt, daß unterschiedlichen Politiken auch unterschiedliche Wahrnehmungen und Definitionen des Problems zugrunde liegen, das mit dem Begriff des Mangels angezeigt wird.

1. Die Vergangenheit als Referenz

Allen Mangelerfahrungen gemeinsam dürfte die Orientierung an der jüngeren Vergangenheit sein, an der die gegenwärtige Situation gemessen wird. Ähnlich wie wohl in den meisten westeuropäischen Staaten läßt sich in der Schweiz ein Rückgang der Zahl der Diözesanpriester seit dem Beginn der sechziger Jahre beobachten. Bereits vorher jedoch war die eigentliche Trendwende eingetreten. So wurden die Ordinationen seit den vierziger Jahren immer seltener, obwohl sich die katholische Bevölkerung der Schweiz vor allem in den fünfziger und sechziger Jahren – nicht zuletzt wegen der Immigration – beinahe verdoppelte (heute rund 3 Mill.). Die Gesamtgröße des Klerus blieb zwar noch recht lange Zeit konstant, so daß die 3139 Diözesan- und 1945 Ordenspriester im Jahr 1960 den Höchstbestand in diesem Jahrhundert markieren. Dennoch hatte sich um diese Zeit das quantitative Verhältnis von Priestern und Bevölkerung deutlich verändert, indem nun bereits 785 Katholiken auf einen Diözesanpriester kamen, während es 1940 deren 602 gewesen waren. Bis 1990 hat sich diese Zahl mehr als verdoppelt (1353). Auch damit wird allerdings ein zu optimistisches Bild gezeichnet: Von den 2145 Priestern, welche Ende 1990 in den Schweizer Bistümern inkardiniert waren, zählten 47% bereits mehr als 65 Jahre. Damit weist der Klerus einen doppelt so hohen Anteil an Mitgliedern im Rentenalter auf wie die allgemeine Bevölkerung.